

Die Offenburger Ärztin für Frauen und Kinder

Dr. med Hertha Wiegand geb. Lion, 6.7.1890 – 12.1.1944

Rita Breit

Am 11. Januar 2004, dem Vorabend ihres 60. Todestages, hatten sich in der Offenburger Kulturagentur „in der Sonne“ zahlreiche Menschen eingefunden zu einer Gedenkstunde für die Ärztin Dr. med Hertha Wiegand geb. Lion, die in dieser Stadt und in den umliegenden Dörfern von 1919 bis zum Praxisentzug durch die Nazis 1938 als sozial engagierte Ärztin für Frauen und Kinder praktiziert hatte und am 12. Januar 1944 – 53 Jahre alt und seit Jahren schwer krank – durch die Deportation von den Nazis in den Suizid getrieben worden war. Im Ritterhausmuseum Offenburg hing lange Jahre ein vom Maler Emil Brischle geschaffenes Porträt dieser Ärztin als damals etwa Achtunddreißigjähriger: schmales Frauengesicht, ernstes Lächeln, dunkler Pagenkopf vorm Hintergrund des Praxisinterieurs – ob der eine oder die andere der alten Offenburger die Ärztin so als Kindheitserinnerung behalten haben mochte? Seit 1992 trägt eine kleine Straße am westlichen Rand des Stadtteils „Kreuzschlag“ den Namen Dr.-Hertha-Wiegand-Straße. Der Nachlass Dr. Hertha Wiegands wird seit dem 22.11.1919 im Archiv der Stadt Offenburg aufbewahrt, als Schenkung ihrer Tochter Dorothea Siegler-Wiegand (1964–1986 Leiterin der Stadtbücherei Offenburg). Dieser Nachlass ist der Öffentlichkeit noch nicht zugänglich, indes sind Bearbeitung und Findbuch-Katalogisierung nunmehr abgeschlossen.

Bereits die Lebensdaten Dr. Hertha Wiegands geb. Lion lassen über die Tragik von Verfolgung und Tod unter der Gewaltherrschaft der Nazis hinaus etwas vom Vorbildcharakter des ursprünglichen Lebensentwurfs der hochbegabten jungen jüdischen Badnerin Hertha Lion aus Ettenheim im damaligen Großherzogtum erahnen. Aus den Dokumente im Nachlass – Urkunden, Fotos, Schul- und Universitätszeugnisse, Kliniks- und Lazarett-dienstnachweise, Doktorarbeit, Briefwechsel etc. – zusammen mit den Vorträgen und mündlichen Berichten und Erinnerungen ihrer Tochter und anderer Zeitzeugen verdeutlicht sich immer mehr die Gestalt einer mutigen „unzeitgemäßen“ Frauenpersönlichkeit. Im bescheidenen Ettenheimer jüdischen Elternhaus hatte Bildung einen hohen Stellenwert, Hertha Lion war 1909 eine der ersten weiblichen Abiturienten ihrer Heimatstadt. Sie studierte Medizin an den Universitäten München, Freiburg i. Br. und Heidelberg, schrieb ihre medizinische Doktorarbeit über die im 1. Weltkrieg massenhaft auftretenden „Granatkomotionsneurosen“: schwere Nervenschockzustände nach Granatenexplosionen. 1919 ließ sie sich als Ärztin für Frauen und Kinder zusammen mit ihrem Mann, dem Facharzt für Chir-

urgie und Frauenkrankheiten Dr. Otto Wiegand in Offenburg nieder, der 1925 an einer Kriegsfolgekrankheit starb. Unter den fortschrittlichen Behandlungsmethoden Dr. med Hertha Wiegands waren Krampfaderverödung und – lange vorm Zeitalter der In-vitro-Fertilisation – Unfruchtbarkeitsbehandlung bei Frauen. Nachlassdokumente und mündliche Zeitzeugenberichte legen zugleich Zeugnis ab vom jahrelangen Kampf der Ärztin um die berufliche und private Existenz gegen ihre und ihrer Tochter wachsende Rechtlosigkeit unter den Nazis. Zuletzt nahm sie die einzige Freiheit wahr, die die Henker ihr gelassen haben: den selbstbestimmten Tod statt des angeordneten qualvolleren in einer der Vorhöllen von Auschwitz – oder in Auschwitz selbst.